

tische Wortbildung „Origeneis“ ist nicht nötig – um eine dauerhafte Übungsfrage handelt, die auch in Zukunft nicht zweifelsfrei gelöst werden wird, aber gut geeignet ist, den Verstand der Kultur zu schärfen.

Berlin

Franz Xaver Risch

058063\_Baum

Gomola, Aleksander: *Conceptual Blending in Early Christian Discourse*. A Cognitive Linguistic Analysis of Pastoral Metaphors in Patristic Literature. – Berlin: De Gruyter 2018. (XI) 231 S., geb. € 77,95 ISBN: 978-3-11-058063-1

Ein kognitiver Linguist interessiert sich vornehmlich für Prozesse, die sprachlichen Formulierungen zugrunde liegen (6). Aleksander Gomola von der Philologischen Fak. der Jagiellonen-Univ. in Krakau/Polen zeigt in seiner Studie, wie frühchristliche Schriftsteller die Kirchenmetapher „Herde“ als begriffliches Werkzeug nutzten, um neue Bedeutungen zu entwickeln (1). Bis zu einem gewissen Grad waren Debatten der frühen Kirche „exercises in linguistic analysis“ (N. TANNER: *New Short History of the Catholic Church*, London 2011, 60). Gemäß der *Conceptual Blending Theory* werden neue Sprachbedeutungen durch begriffliche Integration geschaffen – ein kreativer Prozess, der Elemente kombiniert („vermischt“), die in menschlicher oder kultureller Erfahrung liegen.

Die vorliegende Monographie umfasst zwei große Teile: Kap. 1 bis 3 und Kap. 4 bis 9.

Kap. 1 (5–30) legt das Ziel der Untersuchung dar und benennt Literatur, die sich mit der Funktion begrifflicher Integration in frühchristlichen Texten und in der Bibel befasst. Es folgt eine Erläuterung grundlegender Vorstellungen und Begriffe der *Conceptual Blending Theory*, zudem von begrifflichen Integrationsmechanismen und verschiedenen Vermischungsarten. Das „Volksmodell“ (vgl. 27) des Schafe-Hütens (*shepherding*) bildet die Grundlage der untersuchten Netzwerke.

In Kap. 2 (31–44) werden drei begriffliche Netzwerke (zu Röm 5,12–19; Gen 29,1–10; Lk 14,15–24/15,1–7) dargelegt, die das Ergebnis der Exegese durch Kirchenväter sind und einer jeweils anderen Kategorie begrifflicher Integration angehören.

Kap. 3 (45–59) untersucht die kulturelle Grundlage der Kirchenmetapher „Herde“, indem es der Rolle der Hirtenbilder bei der Beschreibung sozialer und politischer Beziehungen im antiken Mittelmeerraum sowie der Funktion dieser Bilder in der Bibel nachgeht.

Kap. 4 (60–70) stellt drei begriffliche Netzwerke dar, die in frühen christlichen Schriften systematisch Verwendung fanden, nämlich: „die Herde der Kirche ist die Herde Israels“, „die Hirten sind der Hirte“ und „die Kirche ist Gottes Herde“ mit verschiedenen Unterkategorien.

Das kurze 5. Kap. (71–74) behandelt sprachliche Umsetzungen der „die Herde der Kirche ist die Herde Israels“-Mischung, die eine begriffliche Grundlage für die Wahrnehmung der frühen Kirche als neues Israel bildet und Übertragungen von Anweisungen für religiöse *leader* Israels auf Bischöfe ermöglicht.

In Kap. 6 (75–86) werden linguistische Ausprägungen der „die Hirten sind der Hirte“-Mischung untersucht. Sie setzt Kleriker an die Stelle Christi, der im Johannesevangelium als „Hirte“ gefasst wird, und ist ein begriffliches Argument (angeblich „one of the most important“, 75), das deren von Gott legitimierte Autorität in der Kirche rechtfertigt; zudem weist sie den Klerus an, wie Christus bei Verfolgungen sogar für die Herde zu sterben. Dem guten Hirten steht der Mietling entgegen.

Kap. 7 und 8 untersuchen die Begriffsbildung der „die Kirche ist Gottes Herde“-Mischung („the most important and the most prolific“, 87). Kap. 7 (87–95) bespricht Fälle dieser „Mischung“ im NT und erwähnt Hirtenbilder im „Hirt des Hermas“. Kap. 8 (96–156) widmet sich weiteren frühchristlichen Anwendungen dieser „Mischung“ und einigen Subkategorien (96f). Der Vf. untersucht ihre Verwendung bei der Festlegung der Rolle von Klerus und Laien und bei der Entwicklung der Bußtheologie. Es werden Beispiele für raumübergreifende Zuordnungen (*cross-space mappings*) diskutiert, die den neuen Bedeutungen zugrunde liegen. Dazu gehört die Schafsfütterung als Ausdruck für den Unterricht für Laien; Wölfe stehen für verschiedene Bedrohungen der Gemeinschaft; ansteckende Krankheiten für Häresie oder unmoralisches Verhalten von Gläubigen. Gregor von Nazianz verdeutlicht mitunter die Inadäquatheit des Schafsbildes (100).

Kap. 9 (157–193) stellt schließlich ausgewählte Beispiele vor, wie patristische Autoren die „Mischung“ als begriffliches Werkzeug nutzen, um theologische Ideen zu entwickeln. Diskutiert wird, wie die Taufe als Brandmarken bzw. Besiegeln und Waschen (168f) von Schafen in Begriffe gefasst wird. Zudem wird gezeigt, wie die „die Kirche ist Gottes Herde“-Mischung verwendet wird, um die Einheit der Kirche zu fördern. Abschließend stellt der Vf. heraus, wie das Gleichnis vom verlorenen Schaf auf die menschliche Natur angewendet wird und bei Gregor von Nyssa der christologischen Argumentation dient: Gott hat den gesamten Menschen gerettet, mit Haut und Organen (190). Von weiteren Autoren wird es als *input space* genutzt, um soteriologische „Mischungen“ zu schaffen. Ein Schlusskap. (194–199) fasst die Ergebnisse zusammen, ein Appendix (200–202) schließt sich an, ebenso die Bibliographie (203–218), ein Themen- (219–223) und ein Quellenregister (224–231).

Diese Studie als *cognitive linguistic analysis* nähert sich patristischen Texten in frischer Weise und stellt erhellend dar, dass sich die „die Kirche ist Gottes Herde“-Mischung leicht mit anderen Begriffen

verbinden und in verschiedene kirchliche Kontexte einfügen ließ. Da wird durch ihr „human scale“ und „coming up with a story“ (19f; Fauconnier/Turner) unterstützt. Als der Bibel entstammend, könne die verwendeten Hirtenelemente göttliche Autorität beanspruchern. Die Monographie verfügt über schöne Erläuterungen und lässt sich gut lesen. 18 schematische Abbildungen verdeutlichen die jeweilige *input spaces* und erleichtern die Verständlichkeit des *blending*. Ein Tabelle im Appendix (200–202) bietet einen Überblick über die in der Studie behandelten patristischen Stellen und deren Zuordnung zu Varianten der „die Kirche ist eine Herde“-Mischung (weitere Tabelle auf S. 2).

Einerseits schreibt der Vf., dass er nicht auf „a more quantitative analysis“ (10) der Kirchenmetapher „Herde“ im Hinblick auf ihre Häufigkeit, Verbreitung in patristischen Texten oder ihre Popularität bei einigen Autoren abgestellt habe; er gehe *necessarily selective* vor (196). Andererseits wird wiederholt betont, dass es sich bei den verwendeten Texten um eine *representative selection* (z. B. 96) handle. Für weitergehende und bewertende Aussagen wäre Letzteres wichtig. Es ist allerdings nicht so ganz ersichtlich, wie das sichergestellt sein soll. Ob etwas bei frühchristlicher „Hierarchiebildung“ ohne das „die Hirten sind der Hirte“-Netzwerk die Beanspruchung von Autorität wirklich kaum vorstellbar ist („hard to imagine“, 197), muss letztlich offen bleiben.

Wohl seiner Zielsetzung und dem gut überschaubaren Umfang des Werkes geschuldet, bietet der Vf. an manchen Stellen nur spärliche weitere Forschungsbeiträge als Hintergrundinformationen. Warum sich keine der vom Vf. vorgeschlagenen „Mischungen“ im „Hirt des Hermas“ ausmachen lasse, „should be addressed to a historian or theologian“ (95). Mit B. D. Ehrman (*The Apostolic Fathers*, Vol. 2, Cambridge 2003 [Loeb Classical Library, 25], 167) versucht der Vf. dies Tatsache auf vielleicht mangelnde Bildung des Autors zurückzuführen (94f). Keine Erwähnung findet demgegenüber, dass der Buß-, Straf- und Schutzengel in Gestalt eines Hirten als Offenbarungsübermittler in Herm. *vis.* 5 bis *sim.* 10 auftritt, der Titel „Hirt“ also ohnehin nur einen Teil des Buches abdeckt; vermutlich wird eine mythische Vorgabe verwendet (vgl. N. Brox: *Der Hirt des Hermas*, Göttingen 1991, 520–523).

Der Vf. weist auf Hermes Kriophoros (Widderträger) hin (24; 49f) das Hirtenwesen in Form des idealisierten Landlebens wird hingegen kaum (der Begriff „Bukolik“ gar nicht) erwähnt, denn „[t]his experience did not inspire patristic authors in any significant manner“ (49). Nichtbiblische Grundlagen, deren *input* sich nicht feststellen lässt, die aber Hirtenvorstellungen zumindest begleiteten, könnten gleichwohl dezidiert herangezogen werden, denn es gilt eben auch im „paganen“ Bereich: „Die unmittelbare Allegorie des einzelnen Hirten übertrug v. a. zwei einander ergänzende Aspekte der Hirtentätigkeit: die Fürsorge für die Tiere der Herde und die Herrschaft über sie.“ (J. Engemann: „Art Hirt“, in: RAC 15 [1991], 578)

Dass sich die *Conceptual Blending*-Forschung auf Englisch abspielt verdeutlicht das Literaturverzeichnis, das mit Ausnahme eines französischen zösischsprachigen Lexikonartikels (von H. Leclercq) ausschließlich englischsprachige Sekundärliteratur berücksichtigt. Eine nicht nur in englischen Sprachraum beachtenswerte Studie.

Fulda

Notker Baumann

Möde, Erwin: *Spiritualität und Hermeneutik*. Text und Sinn – Mystik und Transformation. – Regensburg: Pustet 2018. 204 S. (Eichstätter Studien. Neue Folge 79), pb. € 34,95 ISBN: 978-3-7917-3013-4

In die Lücke „zwischen den Kompetenzen theologischen und (tiefen-)psychologisch-therapeutischen Aussagens“ wollen sich die interdisziplinären Annäherungen und hermeneutischen Ansätze seines Forschens „bezüglich Spiritualität und Mystik in ihren anthropologischer und seelsorgspraktischen Bezügen“ platzieren (113). Mit diesen Worten beschreibt Erwin Möde sein zentrales Anliegen der vorliegenden Auswahl von 16 Vorträgen und Artikeln aus den 1990er-Jahren bis 2018.

Für den Eichstätter Inhaber der Lehrstühle für Christliche Spiritualität/Homiletik und Pastoraltheologie/Pastoralpsychologie handelt es sich bei diesem monographischen Sammelband um ein „Experiment“. Es erprobt im ersten Teil (11–112) einen von „transversaler Vernunft“ (vgl. 11, Anm. 1) geleiteten Zugang zu signifikanten Texten des AT und NT. Diesbezüglich stellt der Vf. fest, dass Bibelhermeneutik unter den Bedingungen der Postmoderne einer Umwälzung des theologischen Sprechens bedürfe, um für heutige Menschen kommunikativ und glaubenserschließend wirken zu können (18). Deshalb werden die vom Vf. im ersten Teil ausgewählten biblischen Texte bewusst nicht historisch-